

Christof Heimpel, Blumenstr. 23, 69115 Heidelberg

Zulassungsarbeit zur Prüfung für das Pfarramt 1994

Kirche lebt in Gemeinden

Wesen und Grundvollzug christlicher Gemeinde

Es ist gut für Euch,
daß ich fortgehe

Priestermangel
als Chance für die Kirche

Inhaltsverzeichnis

1. Kirche im Umbruch	1
2. Kirche im Deutschland der 90er Jahre	1
2.1. Problemfelder der heutigen Kirche	1
2.1.1. Gläubige gegenüber der Kirche	1
2.1.2. Christlicher Glaube und modernes Denken	2
2.1.3. Verlagerung der Lebensschwerpunkte	2
2.2. Folgen dieser Entwicklung.....	3
2.2.1. Rückgang der konfessionellen Bindung.....	3
2.2.2. Wandel in der Bedeutung der Gemeinde.....	3
2.2.3. Distanzierung und Rückzug von der Kirche	4
2.2.4. Rückgang der hauptamtlichen Seelsorgeberufe	4
2.3. Reaktion auf die Krise	5
2.3.1. Traditionalistische Besinnung auf Früheres.....	5
2.3.2. Individualistischer Rückzug.....	5
2.3.3. Abgrenzung durch Rigorismus.....	6
2.3.4. Stärkung zentralistischer Strukturen	6
2.3.5. Umgang mit der Krise vor Ort.....	7
3. Handlungsperspektiven	7
3.1. Biblische Perspektiven.....	8
3.1.1. Die Geistbegabung aller	8
3.1.2. Die gemeinsame Berufung aller.....	9
3.1.3. Die Entwicklung von Ämtern	9
3.2. Rückgriff auf die Geschichte	10
3.2.1. Lebensdaten Papst Coelestins V.	10
3.2.2. Der Rücktritt als prophetischer Akt der Demut.....	11
3.2.3. Rezeption des Hl. Coelestin im 20. Jahrhundert.....	11
3.3. Umsetzung ins 20. Jahrhundert.....	11
3.3.1. Berufung des Gottesvolkes	12
3.3.2. Rückzug des Amtes zugunsten der Berufung des Volkes	12
4. Schlußbemerkungen	13
4.1. Neue Wege in der Struktur der Ämter	13
4.2. Kirche aus dem Volk.....	14
4.3. Der Weg liegt vor uns	14
5. Verwendete Literatur.....	15
6. Anhang.....	16

1. Kirche im Umbruch

Die Kirche befindet sich in unserer Zeit in einem zuvor kaum gekannten Umbruch. Die weitreichenden Veränderungen in der Geschichte des 20. Jahrhunderts stellen auch für die Katholische Kirche eine enorme Herausforderung dar. „Kirche ist eine geschichtlich vorgegebene, gesellschaftlich verfaßte, auf den christlichen Glauben bezogene Größe. Sie kann also historisch, soziologisch, dogmatisch behandelt werden.“¹ Jeder historische und soziologische Kontext wird daher auch für die Kirche von Bedeutung sein.

Zugleich ist aber erkennbar, daß die Kirche sich immer wieder schwer tut, dieses Eingebunden-sein in historische und soziologische Kontexte als Bestandteil ihrer eigenen Verfaßtheit ernstzunehmen. Die Rede vom „Modernismus“ im beginnenden 20. Jahrhundert (und vereinzelt bis heute) läßt erkennen, daß diese Seite der Kirche von Einzelnen als etwas von außen Hinzukommendes, letztlich aber dem Wesen der Kirche Fremdes betrachtet wird. „Die Kirche ist so auf die Gesellschaft, letztlich auf die Menschheit bezogen, in der sie lebt, und der sie deshalb zu dienen hat. ... Wohl aber hat sie Gottes Reich als durch und durch politische Utopie zu initiieren, und deutlich zu machen, was im Glauben an den Gott Jesu Christi Umkehrung der Verhältnisse, was Selbstaufgabe, was die Erinnerung an Leiden und Unrecht für das Heil der Menschen bedeuten. An der Kirche muß abzulesen sein, wie Gott an der Welt handelt.“²

Die Umwälzungen des 20. Jahrhunderts müssen sich also auch in der Kirche auswirken. Die Veränderung von Lebensumständen, die Rolle von Wissenschaft und Technik im Leben der Menschen, die weltweiten wirtschaftlichen und kommunikativen Verflechtungen müssen auch in der Kirche ernstgenommen werden und verlangen nach einem entsprechenden Wandel im Erscheinungsbild von Kirche und Seelsorge.

Diese Arbeit will der Frage nach dem Stellenwert der Gemeinde und der kirchlichen Ämter nachgehen. Wenigstens ein Aspekt der Problematik unserer Kirche kann so beleuchtet werden.

2. Kirche im Deutschland der 90er Jahre

Die Kirche hat gegen Ende unseres Jahrhunderts mit zahlreichen Problemen zu kämpfen, die sich auf den verschiedenen Ebenen (innerkirchlich-dogmatisch, soziologisch und historisch) ergeben. Nimmt man diese vielschichtige Verfaßtheit der Kirche ernst, so kann man nicht davon ausgehen, daß die Kirche weltweit mit den gleichen Problemen zu kämpfen hat. Hier sollen besonders Phänomene in den Blick genommen werden, welche die Kirche in unserem Lebensraum betreffen, also im Deutschland in der Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts.

2.1. Problemfelder der heutigen Kirche

2.1.1. Gläubige gegenüber der Kirche

In der Regel sprechen nicht nur Außenstehende, sondern gerade auch Kirchenmitglieder *über* „die Kirche“, ohne sich selbst noch damit zu identifizieren. „Kirche“ ist für die Christen im Deutschland unserer Tage eine Größe geworden, die ihnen gegenübersteht. Die biblischen Begriffe vom geistigen Bau aus lebendigen Steinen³, von der heiligen Priesterschaft⁴, von dem

¹ H. Häring, Kirche / Ekklesiologie. Systematisch. In: P. Eicher [Hrsg.], Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Bd. 2. München 1984, 309

² H. Häring, a. a. O. 315

³ 1 Petr 2, 5

⁴ Ex 19, 5f; 1 Petr 2, 9

Volk, das der Tempel des lebendigen Gottes ist⁵, sind für viele Christen heute fremd geworden und in Vergessenheit geraten; Kirche wird „eher als religiöser Dienstleistungsbetrieb denn als »Gemeinschaft im Glauben«,⁶ verstanden. „Im praktischen Kirchenalltag drückt sich das darin aus, daß alle Verantwortung, alle Entscheidungsbefugnis beim Klerus liegt. Diese Verantwortung gibt dem Klerus sozial innerhalb der Kirche (und über Jahrhunderte auch innerhalb der Gesellschaft) eine herausragende Bedeutung. Das Volk hört auf den Klerus, gehorcht, empfängt, hört die Predigt und die Katechese. »Ich will die Kirche hören«, dieser Satz aus einem alten Tauflied ist charakteristisch für die Definition des Volkes im Kontext dieser Kirchengestalt.“⁷

Während im II. Vatikanischen Konzil das biblische Verständnis von Kirche als Volk Gottes und als lebendige Gemeinschaft der Glaubenden neu in Erinnerung gerufen wurde, haben heute viele den Eindruck, daß die Kirchenleitung sich davon wieder entfernt. Das geht so weit, daß selbst der Papst den Gläubigen so gut wie ausschließlich Aufgaben in der Welt zugesteht, nicht aber kirchliche Aufgaben. In *Christifideli Laici* „stellt der Papst fest, die Laien hätten sich zuviel kirchlichen Aufgaben zugewendet und zuwenig Engagement für Welt und Gesellschaft aufgebracht.“⁸ Die Kölner Erklärung, der Protest gegen die Einsetzung von Bischof Meißner in Köln oder die anhaltende Kritik an Einsetzung und Amtsführung von Bischof Haas in Chur sind nur einige Anzeichen, daß das Handeln der Kirchenleitung immer mehr befremdet und daß die Gläubigen sich mehr und mehr von „der Kirche“ distanzieren. Durch diese Tendenz wird ein Wesenszug von Kirche, daß sie nämlich Volk Gottes (und nicht die „Regierung“ des Gottesvolkes) ist, mehr und mehr verdunkelt. Letztlich wird dadurch eine Kirchenspaltung von „oben“ und „unten“ herbeigeführt.

2.1.2. Christlicher Glaube und modernes Denken

Das Denken der Moderne geht an der Kirche nicht spurlos vorüber. „Eine Gesellschaft, die sich als »modern« bezeichnet, versteht sich nicht mehr von ihrer Vergangenheit, sondern fast ausschließlich von der Gegenwart und der Zukunft her. ... Dieses kulturelle Selbstverständnis verzichtet bewußt auf so etwas wie einen theologischen oder geschichtsphilosophischen Leitfadens, der dem gesellschaftlichen Wandel noch einen inneren Sinn geben möchte.“⁹

Die für moderne Menschen oft fremde Gedankenwelt lehramtlicher Äußerungen wird entsprechend auch als Grund angesehen, sich von der Kirche zu distanzieren. „Vor einigen Jahren habe ich mir überlegt, ob ich austreten soll, weil die Kirche manchmal Argumente hat, die ich einfach nicht vertreten kann.“¹⁰

Der christliche Glaube hat in der Gesellschaft nicht mehr den Stellenwert wie noch vor wenigen Jahrzehnten. Durch die moderne Denkweise in unserer Gesellschaft ist es klar, „daß der christliche Glaube ... keine gesamtgesellschaftliche Resonanz mehr finden kann. Er bleibt ein Angebot an Sinngebung, Wertsetzung und Weltdeutung unter vielen konkurrierenden Angeboten.“¹¹

2.1.3. Verlagerung der Lebensschwerpunkte

Ein wesentliches soziologisches Moment in der Situation der Kirche ist die Verlagerung der Lebensschwerpunkte, die viele Menschen heute erfahren oder (mehr oder weniger bewußt) selbst herbeiführen. Die Verkürzung der Wochen- und der Lebensarbeitszeit und damit die Ausdehnung der Freizeit, die zunehmende Mobilität in der Freizeit und im Berufsleben, die Verlagerung der Schwerpunkte in der Wirtschaft von Produktion zu Dienstleistung, die wachsende

⁵ 2 Kor 6, 16

⁶ M. Kehl, Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie. Würzburg 1993, 182

⁷ P. M. Zulehner, Das geistliche Amt des Volkes Gottes. Eine futurologische Skizze. In: P. Hoffmann [Hrsg.], Priesterkirche. Düsseldorf 1987, 196

⁸ H. Fries, Leiden an der Kirche. Freiburg 1989, 53

⁹ M. Kehl, a. a. O. 168

¹⁰ Institut für Demoskopie Allensbach, Kirchenaustritte. Eine Untersuchung zur Entwicklung und zu den Motiven der Kirchenaustritte. Allensbach 1992, 18 (Zitat aus einem Tiefeninterview)

¹¹ M. Kehl, a. a. O. 171 [Hervorhebungen von Kehl]

Bedeutung von Medien und Kommunikationsmitteln — das sind nur einige der wesentlichen Faktoren, die das Leben in unserer Gesellschaft beeinflussen.

Während im Deutschland der Nachkriegsjahre der Aufbau des Landes und der wirtschaftliche Aufschwung prägend waren, sind inzwischen Fragen nach Gesundheitsrisiken, Umweltbelastungen und Sicherheit der Arbeitsplätze die bestimmenden Themen geworden. Der wachsende materielle Wohlstand bedeutet für viele zwar Sicherung der eigenen Existenz, bringt aber zugleich auch eine massive Verschiebung der Werteskala mit sich.

2.2. Folgen dieser Entwicklung

Der gesellschaftliche Wandel in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts wirkt sich in vielfacher Weise in der Kirche aus. Einige dieser Auswirkungen sollen hier bedacht werden; die (sicher nicht vollständige) Auswahl ist von dem Interesse geleitet, das Leben der einzelnen Gemeinde näher zu beleuchten. Einige andere Gesichtspunkte sind daher bewußt außer acht gelassen.

2.2.1. Rückgang der konfessionellen Bindung

Seit dem 19. Jahrhundert spielte die konfessionelle Bindung für die meisten Menschen eine entscheidende Rolle. In der Konfession und im Wohnort spielten sich die entscheidenden Lebensbeziehungen von der Familie über die Arbeit bis hin zum kirchlichen Leben ab. „Der christliche Glaube bildete ... überschaubare, klar abgegrenzte gemeinschaftliche Lebensräume, in denen das gesamte familiäre, berufliche und teil-gesellschaftliche Leben der Gläubigen stark kirchlich-konfessionell bestimmt war.“¹² Man lebte in „einer ganzheitlich-homogenen Lebenswelt, in der auch die Probleme der individuellen Sinnfindung relativ gut gelöst werden konnten.“¹³

Während die Zeit nach dem 2. Weltkrieg diese konfessionelle Bindung noch einmal aufleben ließ, unterstützt durch die in dieser Zeit hochgehaltenen Werte, war Ende der 60er Jahre eine massive Veränderung dieser Bindung zu beobachten. Gründe liegen in der zunehmenden Differenzierung des persönlichen Lebens, im Wandel des Wertebewußtseins und in den Veränderungen im Bereich der Wirtschaft, die die Einzelnen in ihrer ganzen persönlichen Situation beeinflussen¹⁴.

2.2.2. Wandel in der Bedeutung der Gemeinde

In der Regel ist die Gemeinde die Bezugsgröße, in der die einzelnen Christen der Kirche begegnen und in der sie ihr Kirche-Sein wahrnehmen. Bemerkenswert ist, daß der CIC gerade diese Größe nicht näherhin definiert¹⁵. In der Praxis sind die einzelnen Pfarreien nach Gebieten definiert¹⁶ und schließen damit alle in diesem Gebiet wohnenden Gläubigen ein.

Durch die Mobilität und die vielfältigen Orientierungen in der heutigen Gesellschaft sind aber die Wohnorte immer seltener identisch mit den Orten, an denen die Lebensbeziehungen der Menschen verankert sind. Weniger in ländlichen, mehr bereits in städtischen Pfarreien ist zu beobachten, daß der Bezug der Einzelnen zu einer Gemeinde sich zunehmend von der Bindung an den Wohnort trennt. „Gemeinde“ wird dadurch – wenn überhaupt – in einem ganz anderen Sinn relevant: nicht mehr der Wohnort bindet an eine Gemeinde, sondern zum Beispiel persönliche oder berufliche Beziehungen, bestimmte Interessen oder Anliegen, einzelne Personen oder Gruppen in einer Gemeinde.

¹² *M. Kehl*, a. a. O. 173 (Zum historischen Kontext des Problems nimmt *M. Kehl* a. a. O. 73 - 181 sehr ausführlich Stellung.)

¹³ *M. Kehl*, a. a. O. 174

¹⁴ detailliert aufgeschlüsselt und belegt bei *M. Kehl*, a. a. O. 177 - 181

¹⁵ Codex Iuris Canonici (CIC). Codex des kanonischen Rechtes. Rom / Kevelaer 1983, Can. 374 CIC § 1 spricht zwar davon, daß jede Teilkirche in Pfarreien aufzugliedern ist. Der Stellenwert der einzelnen Pfarrei im Verhältnis zum Ganzen der Kirche wird aber nicht erörtert.

¹⁶ Vgl. die Regel zur gebietsmäßigen Festlegung einer Teilkirche in CIC, Can. 372

2.2.3. Distanzierung und Rückzug von der Kirche

Schwindende Beziehungen zur eigenen Gemeinde, aber auch die Enttäuschung von Erwartungen sind für immer mehr Menschen Gründe, sich von der Kirche abzuwenden. Nicht zuletzt sind die Gründe in den oben¹⁷ angeführten Spannungen zwischen Glauben und modernem Denken zu suchen. Der Anspruch der katholischen Kirche wird für heutige Menschen und ihr Denken immer schwerer nachvollziehbar, zumal von seiten der römischen Kirchenleitung entscheidende Eckpunkte dieses Denkens infrage gestellt werden.

Nicht zuletzt spielt dabei auch eine Rolle, daß „Religion und Glaube als *Angebot* zur Lebenshilfe oder zur biographisch-familiären Sinnstiftung verstanden werden“¹⁸, daß aber eine persönliche Verbindlichkeit abgelehnt wird. Eine ethische Relevanz wird der Kirche sehr wohl zudedacht, dabei bleibt aber der transzendente Bezug, der nicht zuletzt auch die eigene Entscheidung fordert, außer acht. Bedenklich wird das deshalb, weil so nur ein Teilaspekt der Kirche ernstgenommen wird. Zum Wesen der Kirche gehört „Distanz gegenüber sich selbst und eine Weltkritik, die im unbedingten Glauben an Gottes Möglichkeiten mit uns wurzelt. Deshalb darf Kirche nicht auf eine Institution immanenter Gesellschaftskritik oder -förderung reduziert werden.“¹⁹

In der Praxis zeigt sich diese Differenz im Verständnis von Kirche und ihrer Aufgabe in einer stetig zunehmenden Zahl von formellen Kirchenaustritten, aber mehr noch in der inneren Distanzierung und der immer deutlicher sichtbaren Abwendung vieler von der einzelnen Gemeinde wie von der Kirche als ganze. Rückläufige Zahlen beim Besuch von Gottesdiensten, Mitgliederschwund bei kirchlichen Verbänden, immer größere Probleme, ehrenamtliches Engagement zu gewinnen — das sind nur einige der Anzeichen dieser Krise.

Eine demoskopische Untersuchung aus dem Jahr 1992 beschreibt eine starke Zunahme der persönlichen Bereitschaft zum Kirchenaustritt schon seit etwa 1968. „1986 hatten 15 Prozent der erwachsenen westdeutschen Katholiken bereits einen Austritt aus der Kirche erwogen, heute 23 Prozent. ... Die Trendanalyse läßt allerdings erkennen, daß der Anteil der Konfessionsmitglieder, die einen Austritt aus der Kirche erwogen haben, in den letzten Jahren bei den Katholiken überproportional [sc. im Vergleich mit der evangelischen Kirche] gestiegen ist.“²⁰ Unzufriedenheit mit ihrer Kirche ist gerade bei ehemaligen Katholiken in erster Linie als Grund für den Austritt benannt worden²¹ und spielt eine dementsprechend wesentliche Rolle bei der zunehmenden Distanzierung von der Kirche.

2.2.4. Rückgang der hauptamtlichen Seelsorgerberufe

Ein deutliches Merkmal der Krise ist auch der Schwund an hauptberuflichen SeelsorgerInnen. Bei Priestern, GemeindeferentInnen und PastoralreferentInnen sind in den 80er Jahren die Neubewerbungen bzw. Studienanfänger ganz massiv zurückgegangen. Wenn auch die Zahlen der hauptberuflichen SeelsorgerInnen in anderen Ländern noch niedriger liegen, ist es sicher berechtigt, in Deutschland von einem Mangel zu sprechen.

Der in unserer Gesellschaft immer schwieriger werdende Dienst an der frohen Botschaft wird von immer weniger Menschen wahrgenommen. Wer der Kirche (verstanden als Dienstleistungsunternehmen, vgl. oben 2.1.1. und 2.2.3.) mit Erwartungen gegenübertritt muß daher immer öfter erfahren, daß sie die gewünschten Leistungen nicht mehr im gewohnten Umfang erbringen kann. Die Situation wird so für die SeelsorgerInnen wie für die Gläubigen immer weniger befriedigend. Soll die Kirche in den Gemeinden auch in Zukunft lebendig bleiben, dann sind Perspektiven für einen Wandel unerlässlich.

¹⁷ Abschnitt 2.1.2. Christlicher Glaube und modernes Denken

¹⁸ M. Kehl, a. a. O. 185 [Hervorhebung bei Kehl]

¹⁹ H. Häring, a. a. O. 315

²⁰ Institut für Demoskopie Allensbach, a. a. O. 5

²¹ Die Studie aus Allensbach a. a. O. 23 (vgl. 25) belegt, daß 54% der ehemaligen Katholiken diesen Grund nennen (wobei wegen der geringen Fallzahl in der Erhebung noch eine relativ große Fehlerspanne anzunehmen ist.)

2.3. Reaktion auf die Krise

In den vergangenen Jahren hat sich die Krise der Kirche immer deutlicher gezeigt. Eine deutliche Zunahme der Kirchenglieder, der Rückgang von Laienengagement, der Mangel an Hauptberuflichen — damit sind einige Erscheinungsformen der Kirchenkrise benannt. Zugleich aber ist zu bemerken, daß in den Leitungsgremien der Kirche weithin Ratlosigkeit herrscht, wie der neuen Situation sinnvoll zu begegnen ist. Dennoch muß reagiert werden; Kirchenmitglieder wie Kirchenleitung gehen zwangsläufig (und im schlimmsten Falle durch Nichtreagieren) mit der Krise um. Im Folgenden sollen einige prägnante Phänomene dieser Reaktion herausgegriffen werden.

2.3.1. Traditionalistische Besinnung auf Früheres

Auffällig ist in unserer Zeit die starke Orientierung vieler Gläubigen an der „Tradition“. Dabei ist Tradition „ein häufig gebrauchter, aber wenig eindeutiger Begriff der kirchlich–theol. Sprache“²². Besonders häufig begegnet heute die Besinnung auf die Tradition der katholischen Kirche im ausgehenden 19. Jahrhundert. Nicht selten werden die damalige Restauration und die Neuscholastik als zeitlose Glaubenslehre dargestellt, den Begriff Tradition damit ganz einseitig bewertend. „Da die Tradition, wenn sie nicht rein museal ist, sondern als lebendige Tradition innovierend ist, »eine besondere Verwandtschaft und Affinität zu dem Werdenden« hat, steht sie nicht quer zu einer Weiterentwicklung, sondern fördert sie.“²³ Eigenartig ist es, daß gerade die Besinnung auf die Bibel oder auf die ersten christlichen Gemeinden mit ihrem Glauben so gut wie keine Rolle spielt.

Ziel dieses Traditionalismus ist es, in einer ungewissen Zeit wieder klare Orientierung zu geben, den verunsicherten Gläubigen einen klaren Werterahmen vorzuschreiben. In einer Zeit immer schnelleren Wandels sind zahllose Menschen auf der Suche nach einem stabilen, ruhenden Werterahmen, der durch seine Stabilität dann als Fundament des eigenen Lebens dienen soll.

Vielfach fehlt bei der Berufung auf die Tradition (auch in Äußerungen des kirchlichen Lehramtes) die Unterscheidung, in welchem Sinne sie auch heute Geltung haben kann. „Es wäre der theol.–kirchlichen Sprache dienlich, bei der Anführung der Tradition als Autoritätsargument klarzumachen, von welcher Tradition die Rede ist. Handelt es sich um Traditionen im Sinne der Gewohnheit, so sind sie darauf zu überprüfen, ob sie der Sache Christi dienlich sind; aber an sich sind sie nicht als Autoritäten zu begreifen.“²⁴

Nicht zu verachten ist die Gefahr, die in einer so einseitig betonten Ausrichtung nach der Tradition liegt: „Ist man sich klar, daß alle Schismen der Kirchengeschichte ... traditionalistischen Ursprungs sind? ... Der Trennungsstrich wird dort gezogen, wo ich als Junge etwas gelernt habe, was eben deshalb als Dogma zu gelten hat. Es ist so bequem, sich darauf auszuruhen und keine weiteren Anstrengungen machen zu müssen!“²⁵

2.3.2. Individualistischer Rückzug

Eine weitere Weise, mit der allgemeinen Krise und mit der Unzufriedenheit mit der verfaßten Kirche umzugehen ist der Rückzug in die individuelle Sphäre. Dies zeigt sich zum einen in der immer individualistischeren Auswahl von relevanten Glaubensinhalten: „Es bildet sich ein zu einem guten Teil auf ›partieller Identifikation‹ beruhender Pluralismus von Glaubenswelten und persönlichen Glaubensüberzeugungen heraus, die nicht auf verschiedene Weise die eine kirchliche Orthodoxie verkörpern, sondern katholischen Glauben ... in eigener Interpretation leben

²² R. Kampling, Tradition. In: P. Eicher [Hrsg.], Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Bd. 4. München 1985, 221 - 235, 224

²³ R. Kampling, a. a. O. 224, mit einem Zitat aus E. Bloch, Gibt es Zukunft in der Vergangenheit? In: L. Reinisch [Hrsg.], Vom Sinn der Tradition. München 1970, 17 - 33

²⁴ R. Kampling, a. a. O. 233

²⁵ H. U. v. Balthasar, Integralismus heute. In: Diakonia 19 (1988), 226f, hier zitiert nach M. Kehl, Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie. Würzburg 1993, 193f

wollen und dies bewußt tun.“²⁶ Anzeichen dafür ist nicht zuletzt das Ergebnis der Allensbach-Umfrage, daß 70% der Konfessionsmitglieder, die schon einen Kirchenaustritt in Erwägung gezogen haben, sich ausdrücklich zum Glauben an Gott bekennen²⁷. Der individuelle Glaube an Gott wird offensichtlich nicht mehr selbstverständlich mit der Mitgliedschaft in einer Konfession in Verbindung gebracht.

Auswirkung dieser Individualisierung ist sicherlich auch der vielfach zu beobachtende Rückzug in kleine religiöse Gemeinschaften, die dem Einzelnen das Gefühl von Geborgenheit geben. Zugleich beteiligen sich solche Gemeinschaften an der Tendenz, den Glauben und seine Inhalte selbst zu definieren.

2.3.3. Abgrenzung durch Rigorismus

In den letzten Jahren wird der Ruf nach einer strengeren Eingrenzung der Kirche, nach deutlicherer Abgrenzung gegen Außenstehende wieder laut. Man hofft, durch engere Zugangsbedingungen zu den Sakramenten die Glaubensentscheidung wieder in den Vordergrund rücken zu können. Angesichts der immer deutlicher werdenden Differenz „zwischen dem theologisch begründeten Selbstverständnis der Kirche einerseits (»Gemeinschaft im Glauben«) und ihrer all-gemeingesellschaftlichen Wahrnehmung andererseits (»Amtskirche«) ... erwachsen deswegen auch regelmäßig bestimmte *radikale* Forderungen nach einem entschlossenen Abschiednehmen von der volkswirtschaftlichen Religiosität, um endlich »klare Verhältnisse« zu schaffen zwischen authentischem Glaubensleben und unverbindlicher religiöser Bedürfnisbefriedigung.“²⁸

2.3.4. Stärkung zentralistischer Strukturen

Ein weiteres Phänomen der heutigen Kirche ist die Stärkung zentralistischer Strukturen von seiten Roms. Während das II. Vatikanische Konzil sehr bewußt die Stellung der Bischöfe und ihrer Teilkirchen gefestigt hat, sind in päpstlichen Äußerungen wie im Vorgehen des Vatikan in den letzten Jahren immer mehr Bestrebungen zu beobachten, die Bindung an die zentrale Leitungsinstanz in Rom wieder zu stärken. „Wir erleben heute in der ganzen Kirche einen von Rom ausgehenden *Zentralismus* und *Dirigismus*, der so gut wie alles in der Kirche in seine Regie nimmt und von Rom aus entscheidet.“²⁹

Dazu zählt das Eingreifen in die Bischofsnachfolge (z.B. in Köln, in Chur, in verschiedenen Diözesen Brasiliens) oder die Maßregelung von Theologen (z.B. Hans Küng, Leonardo Boff). Solcher „Zentralismus und Dirigismus zeigt sich bei der *Berufung von Professoren der Theologie*. Sie bedürfen jetzt – das war früher nie der Fall – das von Rom zu erteilende »nihil obstat«; ... Das bedeutet aber zweifellos ein Mißtrauensvotum gegen die Ortskirchen.“³⁰ Mit diesem Machtmittel wurden z.B. Lehrstuhlbesetzungen in Graz oder Fribourg verhindert. Das direktive Eingreifen in Bischofssynoden oder Ordensangelegenheiten (z.B. die Art der Vorbereitung der Afrikasynode, der Kongreß lateinamerikanischer Ordensleute) und nicht zuletzt die Kritik am Vorgehen der Bischöfe der Oberrheinischen Kirchenprovinz im Herbst 1994 sind andere Erscheinungsformen dieses Phänomens.

Die vollwertige Bedeutung der einzelnen Teilkirchen, wie sie durch das Konzil und den neuen CIC festgelegt wurde, wird dabei aber nicht ernstgenommen. Die Gesamtkirche „kann sich aber aufgrund ihrer Vermittlung durch die Teilkirchen nur als Subjekt göttlichen Rechtes affirmieren, wenn

²⁶ D. Seeber, Entwicklungen im Gegenwartskatholizismus. In: W. Löser [Hrsg.], Die römisch katholische Kirche (Die Kirchen der Welt, Bd. XX). Frankfurt 1986, 126 (zitiert nach Kehl 184)

²⁷ Institut für Demoskopie Allensbach, a. a. O. 28

²⁸ M. Kehl, a.a.O. 189 [Hervorhebung bei Kehl]

²⁹ H. Fries, a. a. O. 34 f [Hervorhebungen bei Fries]

³⁰ H. Fries, a. a. O. 38 [Hervorhebungen bei Fries]

sie die Teilkirchen bejaht*. Jede Verweigerung einer solchen Bejahung, jede Einschränkung oder Minderung dieser Affirmation läßt die Gesamtkirche sektenhafte Züge annehmen.“³¹

In einer Zeit, in der wirtschaftliche und soziologische Gegebenheiten sich immer schneller wandeln, will man offensichtlich als Kontrapunkt die bleibenden Werte in einem straff organisierten Rahmen sichern. Eine zentrale Leitung erweckt den Anschein, in einer unruhigen Zeit dennoch alles fest im Griff zu haben. Dabei scheinen die Bemühungen um eine zentrale Autorität und deren Anerkennung umso heftiger zu werden, je unsicherer die äußere Situation zu sein scheint. „Diese hektische Betriebsamkeit dient dem Versuch, unter weitaus schwierigeren Verhältnissen als in christentümlichen Zeiten auch inmitten des säkularistischen Pluralismus eine Großkirche am Leben zu erhalten: Was möglicherweise den Versuch darstellt, Unmögliches erreichen zu wollen.“³²

2.3.5. Umgang mit der Krise vor Ort

Die traditionalistischen und zentralistischen Tendenzen sind sicherlich ernstgemeinte Versuche, die Krise der Kirche zu bewältigen. Es ist aber kein Geheimnis, daß trotz dieser zum Teil massiven Eingriffe in das Leben der Kirche der Prozeß der Abkehr vieler nicht aufzuhalten ist und daß dennoch das kirchliche Leben in den Gemeinden am Ort immer mehr ausgehöhlt wird. In der Erzdiözese Freiburg wird seit Jahren nach Lösungswegen gesucht. Verschiedene Arbeitspapiere, die Pastorale Initiative des Erzbischofs und der Dialog auf dem Diözesanforum waren Ansätze, ohne daß dabei schon eine Lösung gefunden wurde.

Das im Wesentlichen praktizierte Prinzip ist daher immer noch die „Verwaltung des Mangels“, also die Verteilung der immer weniger werdenden Kräfte auf die eher mehr werdenden Ansprüche und Bedürfnisse aus den Gemeinden.

Die Statistik der Erzdiözese Freiburg³³ weist für den 1. 1. 96 aus, daß von den 1084 Seelsorgestellen (davon 29 Kuratien und 1055 Pfarreien) bereits 425 (39,21 % aller Pfarreien) keinen eigenen Pfarrer mehr haben. Unter den Priestern ist die Zahl derer am höchsten, die kurz vor ihrer Zuruhesetzung stehen (im Alter von 51 bis 65 Jahren sind annähernd 50% der aktiven Diözesanpriester; allein im Alter von 61 bis 65 Jahre sind 15,45%). Eine auch nur annähernde Prognose läßt also erwarten, daß die Zahl der „mitverwalteten“ Pfarreien innerhalb weniger Jahre noch sehr viel stärker anwachsen wird.

Die Konsequenz ist, daß immer mehr Gemeinden ihren Pfarrer mit anderen Gemeinden „teilen“ müssen. Es gibt zwar inzwischen erste Versuche, die dadurch naheliegende Kooperation zu regeln oder Vorschläge für die Vorgehensweise zu machen, in der Regel aber bleiben die Gemeinden und ihre Pfarrer mit der neuen Situation alleingelassen. Entsprechend schwierig ist der Prozeß in den Gemeinden, die neue Situation (in die sie meist unvorbereitet geraten) innerlich anzunehmen und sinnvoll zu nutzen.

3. Handlungsperspektiven

Die derzeitige Situation der Katholischen Kirche in Deutschland verlangt nach einer Neubesinnung auf das, was der eigentliche Auftrag der Kirche ist. Will die Kirche sich nicht blindlings auf eine ungewisse und problematische Zukunft einlassen, so ist es dringend erforderlich, diesen Prozeß einer Neubesinnung in Gang zu bringen. In Schrift und Tradition, mit anderen Worten: in

³¹ P. Hünermann, Der römische Bischof und der Weltepiskopat. In: F. Kardinal König [Hrsg.], Zentralismus statt Kollegialität. Düsseldorf 1990, 142 (beim * eine Fußnote: „Dies wurde erst auf dem II. Vaticanum erreicht“, mit Verweis auf LG 23)

³² P. M. Zulehner, a. a. O. 199

³³ Die hier genannten Zahlen beziehen sich alle auf die „Statistik der Erzdiözese Freiburg (Stand: 01.01.1996)“, herausgegeben vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg am 15. 1. 1996 (vgl. die Graphiken im Anhang)

der Bibel und in der Kirchengeschichte will diese Arbeit nach exemplarischen Perspektiven suchen, die für die heutige Situation richtungweisend sein können.

3.1. Biblische Perspektiven

3.1.1. Die Geistbegabung aller

Die Bibel spricht in zahllosen Stellen von der Gabe des Heiligen Geistes an alle, die sich auf Gott verlassen oder die sein Wort hören. Besonders das Neue Testament setzt hier klare Impulse.

In seiner Pfingstpredigt (Apg 2, 16ff) beruft sich Petrus ausdrücklich auf den Propheten Joël, der davon spricht, daß einmal alle, erfüllt von Gottes Geist, prophetisch reden werden.³⁴ Dieser Text aus der Apostelgeschichte, der allein schon wegen seiner historischen Zuordnung zum Pfingstgeschehen zu den wesentlichen Texten für das Kirchenverständnis zu rechnen ist, wird in der Praxis der Kirche wenig ernst genommen. Aber auch andere Texte des Neuen Testaments lassen keinen Zweifel daran, daß die Gabe des Heiligen Geistes *allen*, nicht nur einigen wenigen Auserwählten, gegeben ist³⁵. So wird Jesus als der vorgestellt, der in Unterscheidung zur Wassertaufe des Johannes mit Heiligem Geist taufen wird³⁶. Auch die christliche Taufe, die im Auftrag Jesu gespendet wird, wird als Gabe des Heiligen Geistes verstanden³⁷.

Apg 4, 31 zeigt, daß der Pfingstgeist (Apg 2, 4) keine exklusive Gaben für die Apostel war: auch in der Gemeinde wurden *alle* vom Heiligen Geist erfüllt.³⁸ Auch im Ersten Korintherbrief legt Paulus seinen Adressaten an mehreren Stellen³⁹ dar, daß alle in der Gemeinde den Geist empfangen haben. Als „Tempel Gottes“, in dem der Heilige Geist wohnt, sind sie zu einem dementsprechenden Leben gerufen. Vielleicht der bedeutendste Text in diesem Zusammenhang ist 1 Kor 12, 4-11. In diesem Abschnitt seines Briefes versteht Paulus ausdrücklich alle Dienste in der Gemeinde als Gabe des Heiligen Geistes. Und „einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.“⁴⁰

So wird erkennbar, daß die Geistgabe an die Getauften zugleich auch Aufgabe ist. „Nach dem Zeugnis der Apg ist es der Geist, der letztendlich alle entscheidenden Vorgänge innerhalb der Jesus-Gemeinschaft der Kirche, oft gegen menschliche Absichten und Pläne, veranlaßt und bewirkt, vor allem die Geschichte der Kirche. Darin erweist Jesus sich als der bleibende Herr seiner Kirche; durch den Geist übt er sein Regiment aus.“⁴¹ Der Geist ist es, der zu den Diensten befähigt, und der Geist ist es, der zur Erfüllung der Dienste sendet⁴². Es gehört also zu den Aufgaben aller Getauften, die eigene Geistbegabung, das eigene „Charisma“ zu erkennen und es im Dienst an der Kirche einzusetzen.⁴³

³⁴ Joël 3, 1: Danach aber wird es geschehen, daß ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben, und eure jungen Männer haben Visionen.

³⁵ Vgl. die Geistsendung auf die 70 Ältesten in Num 11, 24-29. Mose spricht den Wunsch aus: „Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!“ (Num 11, 29)

³⁶ Mt 3, 11 parr.; Joh 1,33; Apg 1,5; 11,16

³⁷ Joh 3, 5; Röm 8,9

³⁸ Ähnlich wird in Apg 5, 32; 10, 44 der Geist dargestellt als Gabe an alle, die auf Gott hören. (Vgl. Röm 8, 14: „Denn alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne Gottes.“)

³⁹ So z.B. 1 Kor 3, 16: „Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“

⁴⁰ 1 Kor 4, 11

⁴¹ J. Blank, Hl. Geist / Pneumatologie. In: P. Eicher [Hrsg.], Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Bd. 2. München 1984, 42

⁴² Vgl. die Aussendung durch den Geist in Apg 13, 4: „Vom Heiligen Geist ausgesandt, zogen sie nach Seleuzia hinab und segelten von da nach Zypern.“

⁴³ Vgl. unten (Seite 14) die Äußerung zur Beteiligung von Laien in *Commission des Ministères Laïcs, Rôle et fonctions du mokambi (responsable laïc) de paroisse*. Kinshasa 1985: sie sollen die Gelegenheit bekommen, ihr Taufversprechen zu erfüllen.

3.1.2. Die gemeinsame Berufung aller

In den ntl. Schriften wird immer wieder Gottes Ruf angesprochen, der an den Autor selbst oder an seine Adressaten ergangen ist. Das große Vorbild ist dabei Abraham⁴⁴, der Gottes Ruf hörte und befolgte. So werden die Gläubigen immer wieder ermahnt, ihre Berufung wahrzunehmen und sie in ihrem Handeln zu verwirklichen und zu bewahren⁴⁵. Berufung ist dabei nicht eine Sache weniger Auserwählter, sondern (bedingt durch den Geist Gottes) Auftrag und Ruf an alle Getauften.

In 1 Petr 2, 5.9 wird die Gemeinde zur Besinnung auf ihre Berufung aufgefordert: „Laßt euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, ... Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.“⁴⁶ Der Text betont ausdrücklich, daß Gott *alle* Mitglieder seines Volkes beruft, ja daß das Volk als ganzes sein „besonderes Eigentum“ ist. Damit verbunden ist zugleich die Berufung *aller*, Gottes Wirken zu verkünden. „Trägerin dieses Sendungsauftrages ist die gesamte Kirche, der gesamte Leib. ... alle sind mitverantwortlich für die Erfüllung des Sendungsauftrags der Kirche.“⁴⁷

Wieder wird deutlich: der Ruf Gottes ergeht an alle, und es ist ein Ruf, der nicht zur gehorsamen Befolgung von Anweisungen der Obrigkeit auffordert, sondern dem priesterlichen *Volk* Gottes die *Vollmacht zur Verkündigung* verleiht. Noch sind wir weit davon entfernt, daß dies (von wem auch immer in der Kirche) erkannt und umgesetzt würde. „Was wir heute haben, ist nicht allein ein Priester-, sondern viel umgreifender ein Christen- oder Gemeindemangel.“⁴⁸

3.1.3. Die Entwicklung von Ämtern

Angesichts der Berufung aller im Volk Gottes durch den Heiligen Geist bleibt die Frage nach den Ämtern, die sich in der Kirche entwickelt haben. „Nicht einmal Paulus hat, wie *Josef Hainz* in seiner ausgezeichneten Studie »Ekklesia« gezeigt hat, in seinen Gemeinden ein einheitliches System von Ämtern eingeführt. Das grundlegende Amt ist für Paulus der »Apostolat«.“⁴⁹ Zunächst galt die Mitwirkung am Sendungsauftrag des Herrn eben allen als ihre Aufgabe. „Es entstehen Ämter und Amtsbezeichnungen für jene Funktionen, in denen das apostolische *œrgon* (»Werk«) am wirkungsvollsten weitergeführt wird und es kommt zu gemeindlichen Ordnungen, zu immer deutlicherer Strukturierung.“⁵⁰ Dabei bleibt die Strukturierung der verschiedenen Ämter wohl von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich⁵¹.

Den Rahmen der Ausübung seines Amtes steckt Paulus eindeutig ab, so etwa in 2 Kor 1, 24: „Wir wollen ja nicht Herren über euren Glauben sein, sondern wir sind Helfer zu eurer Freude; denn im Glauben seid ihr fest verwurzelt.“ oder ähnlich in 2 Kor 4, 5: „Wir verkündigen nämlich

⁴⁴ Hebr 11, 8: „Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte; und er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde.“

⁴⁵ Eph 4, 1: „Ich, der ich um des Herrn willen im Gefängnis bin, ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging.“ Eph 4, 4: „Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist;...“ 1 Kor 1, 26: „Seht doch auf eure Berufung, Brüder! ...“

⁴⁶ Hier wird Ex 19,5f zitiert: „Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören. Das sind die Worte, die du den Israeliten mitteilen sollst.“

⁴⁷ *Commission des Ministères Laïcs, Rôle et fonctions du mokambi (responsable laïc) de paroisse*. Kinshasa 1985, zitiert nach der deutschen Übersetzung bei *L. Bertsch*, Laien als Gemeindeführer. Ein Afrikanisches Modell. Freiburg 1990, 123

⁴⁸ *P. M. Zulehner*, a. a. O. 204

⁴⁹ *J. Blank*, Vom Urchristentum zur Kirche. Kirchenstrukturen im Rückblick auf den biblischen Ursprung. München 1982, 175

⁵⁰ *J. Hainz*, Ekklesia. Strukturen paulinischer Gemeinde-Theologie und Gemeinde-Ordnung. Regensburg 1972, 362

⁵¹ vgl. *J. Blank*, Priester / Bischof. In: *P. Eicher [Hrsg.]*, Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Bd. 3. München 1985, 419

nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als den Herrn, uns aber als eure Knechte um Jesu willen.“ Paulus versteht sich mit dieser Beschreibung seines eigenen Dienstes als Vorbild für Amtsausübung insgesamt. Ähnliche Akzente setzt später dann 1 Petr 5,2f: „Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, wie Gott es will; auch nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Neigung; seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, sondern Vorbilder für die Herde!“

Paulus (bzw. in 1 Petr die paulinische Schule) setzt einen klaren Maßstab. Das Amt soll immer als ein Dienst an der Sache Jesu und an der Gemeinde verstanden werden. Das Amt in der Kirche muß sich daran orientieren, muß in der Art der Amtsausübung Dienst sein. „Dabei geht es vor allem um die geistliche Lebensfähigkeit der Gemeinde als »Leib Christi«; wobei das grundlegende Leitprinzip der verschiedenen Funktionen der »Aufbau der Gemeinde« (o“kodomÁ) wird.“⁵²

3.2. Rückgriff auf die Geschichte

Auch die kirchliche Tradition kann Hinweise und Impulse für die Suche nach einer Lösung der derzeitigen Kirchenkrise geben. Durch die Jahrhunderte hat es zahlreiche Erneuerungsbewegungen gegeben, haben immer wieder einzelne zur Besinnung auf die wesentlichen Fundamente des Glaubens gerufen.

In dieser Arbeit soll an einer wenig beachteten Person aus der Kirchengeschichte versucht werden, historische Impulse für unsere Zeit zu gewinnen.

3.2.1. Lebensdaten Papst Coelestins V.

Im Jahr 1215 wurde Pietro in Isernia (Molise) geboren. Als Benediktinermönch gründete er an den Abhängen des Monte Morrone eine kleine Gemeinschaft von Eremiten, die er die „Bußbrüder vom Hl. Geist“ nannte; seine Gefolgschaft umfaßte zeitweise etwa 600 Brüder. Er gründete Einsiedeleien und Kirchen, die er öfters dem Hl. Geist widmete, was schon zu seiner Zeit als eine Erfüllung der Prophezeiung des Joachim von Fiore angesehen wurde, daß ein Zeitalter des Heiligen Geistes anbrechen werde⁵³. Eine wichtige Aufgabe sah er darin, den Armen seiner Zeit beizustehen.

Am 5. Juli 1294 wurde der Einsiedlermönch nach einem über zwei Jahre dauernden Konklave zum Papst gewählt. Hintergrund der langen Dauer waren Machtkämpfe der verschiedenen Adelsfamilien; sie wollten in der Hoffnung auf weiteren Machtzuwachs des Papstes dieses Amt jeweils mit ihrem Günstling besetzen. Der Einsiedler Pietro trat ein Papstamt an, das seine Vorgänger, die berühmt-berüchtigten „Juristenpäpste“, zu einer immer größeren Machtfülle führen wollten. So wurde er zum Spielball der Mächtigen. „Karl II. von Anjou, der wohl bereits einen bestimmenden Einfluß auf das Konklave genommen hatte, glaubte sich befugt, während des Pontifikates maßgebend wirksam zu sein.“⁵⁴

Auf seinen eigenen Wunsch wurde er am 29. August 1294 nicht in Rom, sondern in L'Aquila in der von ihm erbauten Basilika S. Maria di Collemaggio als Coelestin V. gekrönt. Am 10. Dezember des Jahres gab er ein Schreiben heraus, in dem die Konklaveordnung ausdrücklich in Kraft gesetzt wird und außerdem die Möglichkeit festgeschrieben wird, daß Päpste rechtmäßig zurücktreten können. Bereits am 13. Dezember 1294 erklärte er selbst seinen Rücktritt. „Das Opus Metricum des Kardinals Stefaneschi berichtet ausdrücklich, daß der Gedanke, auf seine Würde

⁵² J. Blank, a. a. O. 418

⁵³ Qu. Salomone O.F.M., S. Pietro Celestino V. In: *ders.*: Basilica di S. Maria di Collemaggio Sec. XIII L'Aquila. Genova 1988, 44 [Übersetzung aus dem Italienischen durch den Autor]. Vgl. die Äußerung Wolters zu den Reaktionen auf die Wahl Pietros zum Papst: „Man begrüßte den neuen Papst in Spiritualenkreisen als den von der Joachitischen Bewegung erwarteten Engelpapst und glaubte, ein neues Zeitalter der Kirche bräche an.“ (H. Wolter S. J., Die Krise des Papsttums im Ausgang des 13. Jahrhunderts (1274 - 1303). In: H. Jedin [Hrsg.], Handbuch der Kirchengeschichte Bd. III/2. Freiburg 1968, 342)

⁵⁴ H. Wolter, a. a. O. 342 f

zu verzichten, in ihm selbst rege wurde, und die zeitgenössische Coelestiner-Vita bestätigt diese Angabe.“⁵⁵

Nach dem Rücktritt wurde er von seinem Nachfolger aus Angst vor einer Rückkehr in sein früheres Amt und dem folgenden Schisma im Kastell von Fumone „in ehrenvoller Haft“⁵⁶ gehalten. Dort starb er am 19. Mai 1296. Schon 1313 wurde er durch Papst Clemens II. heiliggesprochen.

3.2.2. Der Rücktritt als prophetischer Akt der Demut

Als er den versammelten Kardinälen seinen Rücktritt erklärt, beruft sich Coelestin ausdrücklich auf seine eigene Unzulänglichkeit: „Seine Tatkraft sei dem zu führenden Amt nicht gewachsen; er sei in seinem Alter erschöpft; sei in Sitten ungeübt; ihm fehle die Bildung, um richtig zu reden; er habe keine Übung in den Amtsgeschäften und ihm fehle die Erfahrung; er sei nur dürtig talentiert und habe mangelnde Urteilskraft.“⁵⁷ „Wer sich das Leben Coelestins vergegenwärtigt, das bis zu seiner Erwählung im hohen Alter der Betrachtung und dem Gebet in der Einsamkeit gewidmet war, und seinen Charakter sich vor Augen hält, wird es begreiflich finden, daß er sich in seinem Pontifikat nicht wohlfühlen konnte.“⁵⁸

Coelestin selbst deutet seinen Rücktritt als einen Akt der Demut⁵⁹. „Er wurde berühmt, nicht weil er zum Papst gewählt wurde, sondern wegen seiner »lautstarken Abdankung«. Ein Vorgehen, das als ein Zeichen von Schwäche angesehen wurde, das aber inzwischen mehr als ein großartiger Akt der Niedrigkeit und der Verehrung für das höchste Gut der Kirche entdeckt wird, als glänzender und unnachahmlicher Akt des Mutes.“⁶⁰

3.2.3. Rezeption des Hl. Coelestin im 20. Jahrhundert

Während der Hl. Coelestin in Deutschland weithin in Vergessenheit geraten ist, wird er in Italien von breiten Bevölkerungsschichten verehrt. Dabei ist er auch dort kein „herkömmlicher“ Heiliger, sondern es ist immer sein Rücktritt als prophetischer Akt und als Ausdruck richtig verstandener Demut im Blick.

Die Dichtung von Verolla⁶¹ ist ein Beleg für diese tiefgehende Verehrung: „Aber an der Demut des Einsiedlerlebens hing immer dein Herz.“ Im Blick ist vor allem die Demut, die Erniedrigung in einem Amt, das von den Vorgängern und Nachfolgern als Machtposition ausgestaltet und ausgenutzt wurde. Demut in diesem Sinne ist die Offenheit für Gottes Ruf, die Offenheit sich in seiner eigenen Realität vor Gott zu sehen. „Geheimnisvoll hat dich eingeholt eine neue Stimme Gottes, in Weisheit hast du sie gehört und der hohen Ehre entsagt.“

Bemerkenswert bei dieser Rezeption ist, daß Coelestin als Vorbild in der eigenen Zurücknahme und im Hören auf Gottes Ruf angesehen wird. Was „die Volksseele“ an ihm schätzt, kann richtungweisend auch für die Kirche am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts sein.

3.3. Umsetzung ins 20. Jahrhundert

Die Impulse aus der Heiligen Schrift sowie das Beispiel des Hl. Coelestin können auch in der heutigen Kirchenkrise eine Orientierung geben. In einer Zeit der Orientierungslosigkeit und der Suche nach verlässlichen Maßstäben für kirchliches Handeln wird überraschend klar ein Weg eröffnet.

⁵⁵ F. X. Seppelt, Studien zum Pontifikat Papst Coelestins V. Berlin / Leipzig 1911, 15

⁵⁶ H. Wolter, a. a. O. 343

⁵⁷ C. Baronius, Annales Ecclesiastici. Münster 1683, 145 [Übersetzung aus dem Lateinischen durch den Autor]

⁵⁸ F. X. Seppelt, a. a. O. 14 f

⁵⁹ C. Baronius, a. a. O. 145: „All die angeführten Gründe ergänze er durch ein großartiges Beispiel an christlicher Demut. Danach legte er sein Papstamt nieder.“

⁶⁰ Qu. Salomone O.F.M., a. a. O. 47 [Übersetzung aus dem Italienischen durch den Autor]

⁶¹ Die folgenden Zitate aus M. Verolla, O Pietro Celestino. Bislang unveröffentlichtes Manuskript. Frignano 1994 [Übersetzung aus dem Italienischen durch den Autor]

3.3.1. Berufung des Gottesvolkes

Die biblischen Texte lassen keinen Zweifel daran, daß das ganze Gottesvolk Ziel der göttlichen Berufung und der Salbung durch den Heiligen Geist ist. Die Berufung der Gemeinde wie jedes einzelnen Mitgliedes ist viel zu sehr in Vergessenheit geraten. Die Besinnung auf den je eigenen Auftrag weicht meistens einer zentralistischen Orientierung auf die hierarchischen Ämter der Kirche, und sei es nur in der Weise, daß die Schuld an den Mißständen in der Kirche allein dem Amt zugeschoben wird. Aber auch „solche simplen Erklärungen ... bringen uns nicht weiter.“⁶²

Aufgabe der Kirche (und zwar der Kirche als ganze, nicht nur der Amtsträger in der Kirche) wird es sein, die Berufung *aller* neu im Bewußtsein der Gläubigen zu verankern. Es geht darum, Menschen zu einer bewußten Entscheidung für den Glauben zu führen, die die Annahme der göttlichen Berufung und die Wahrnehmung der Geistsalbung sowie des damit gegebenen Auftrages einschließt. „Aus der Schar solcher entschlossener Christen wird es dann auch hinreichend viele Amtsträger geben“⁶³, womit aber das Amt, das diese wahrnehmen, ein ganz anderes sein wird als das heutzutage im üblichen Sinne vorzufindende.

Dieses Ziel kann nicht durch (immer wieder hörbare) Forderungen nach radikaler Nachfolge allein erreicht werden. „Müßte man nicht doch tiefer und umfassender ansetzen, nämlich bei der allmählichen Umgestaltung des Gemeindelebens im ganzen zu einer wirklich erfahrbareren *Gemeinschaft* im Glauben?“⁶⁴

3.3.2. Rückzug des Amtes zugunsten der Berufung des Volkes

Um der Situation der Kirche gerecht zu werden, ist eine neue Besinnung auf die Qualitäten des Leitungsamtes in der Kirche nötig. Der biblische Befund weist eindeutige Wege, die aber von Amtsträgern aller Ebenen zu wenig ernst genommen werden. Der Amtsverzicht des Hl. Coelestin eröffnet einen neuen Weg, Leitung als Dienst an der Berufung des Gottesvolkes ernstzunehmen. Im entscheidenden Augenblick auch das Amt wieder niederlegen zu können, um andere zu ermächtigen – das zeugt von wirklicher Größe.

In einer Zeit des Priestermangels kann das eine Perspektive für die Zukunft eröffnen: Der (wenn auch durch die Krise erzwungene) Rückgang an Amtsträgern kann neue Handlungsräume eröffnen. Nicht zufällig erklärte Coelestin, daß er mit seinem Rücktritt den Kardinälen neue Möglichkeiten eröffnen wolle: „Ich verzichte ausdrücklich auf Ort und Würde, Last und Ehre und gebe sofort der Heiligen Versammlung der Kardinäle die volle und freie Möglichkeit“ zur Wahl eines Nachfolgers⁶⁵. Noch bleibt Coelestin mit dem, was er den Kardinälen anbietet, auf dem Boden des traditionellen Amtsverständnisses; noch wird der Rahmen des Üblichen nicht auf die größere Wahrheit der Berufung des ganzen Gottesvolkes hin gesprengt. Doch Coelestins eigene Relativierung des unter seinen Vorgängern zu unumschränkter Macht strebenden Papsttums ist richtungweisend. „Das evangelische Konzept, Macht ausschließlich als »Dienst« zu verstehen, führte zu einer Unterbrechung der Serie von Dekadenz und zu einer Verweigerung aller Komplizenschaft.“⁶⁶

Die Relativierung des Stellenwertes des Amtes kann heute ein Weg sein, die „Laien“ wieder neu zur Geltung zu bringen, ihnen ihre eigentliche Berufung zu eröffnen. „Was die Kirche heute also mehr denn je für die Erfüllung ihres missionarischen Auftrags braucht, ist nicht ein Heer von Pastorexperthen mit gesichertem Wohlstandseinkommen ... Was die Kirche braucht, ist Volk, das gottverwurzelt ist (und in diesem Sinne mystisch).“⁶⁷

⁶² M. Kehl, a. a. O. 189

⁶³ P. M. Zulehner, a. a. O. 204

⁶⁴ M. Kehl, a. a. O. 190 [Hervorhebung bei Kehl]

⁶⁵ C. Baronius, a. a. O. 145

⁶⁶ Qu. Salomone O.F.M., a. a. O. 47

⁶⁷ P. M. Zulehner, a. a. O. 202 f

Es geht nicht darum, aus einem (der Kirche in dieser Form unangemessenen) Demokratieverständnis heraus das Amt abzuschaffen. Allerdings muß das Amt neu maßnehmen an dem, was die Berufung des Gottesvolkes ist: nämlich Gottes große Taten zu verkünden⁶⁸. Dementsprechend heißt der Auftrag nun nicht, das Amt zu entmachten und alle Macht dem Volk zu geben, sondern das Amt aus einer neuen Perspektive zu verstehen. „Daß es in diesem heiligen Volke, das Gottes Praxis betreibt, Amtsträger gibt, muß wegen verbreiteter Unterstellungen ausdrücklich wiederholt werden. Das Programm heißt eben nicht Volk ohne Amt, sondern Volk, und deshalb auch Amt.“⁶⁹

4. Schlußbemerkungen

„Wirklich hilfreich scheint in dieser gegenwärtigen Lage der europäischen Kirche nur jene Grundeinstellung zu sein, die diese Situation als von Gott uns zu-gemutete *Chance* und *Herausforderung* akzeptiert und die im Vertrauen auf den Beistand des Hl. Geistes entschieden nach neuen Wegen eines authentischen, gemeinschaftlich-kirchlichen Glaubens suchen läßt.“⁷⁰

Diese Suche nach neuen Wegen ist heute kein einfaches Unterfangen. Und doch gibt es richtungweisende Versuche, die hier nur noch kurz genannt werden sollen. Eine breitere Untersuchung solcher Modelle würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

4.1. Neue Wege in der Struktur der Ämter

Die Übertragung der Leitung einer Gemeinde an „einen Diakon oder eine andere Person, die nicht die Priesterweihe empfangen hat“ wird als ein Weg der Erneuerung der Amtsstruktur schon im CIC⁷¹ vorgesehen. Aufgabe des Priesters ist in diesem Modell die Leitung der Seelsorge (wenngleich er „mit den Vollmachten und Befugnissen eines Pfarrers ausgestattet“ ist). „Wichtig ist die Unterscheidung zwischen der »umfassenden Seelsorge (*plena animarum cura*) ... , zu deren Wahrnehmung die Priesterweihe erforderlich ist« (can. 150), und der Teilhabe an der Ausübung (*exercitium*) der Seelsorge, zu der auch Laien vom Bischof bestellt werden können, da sie durch Taufe und Firmung dazu befähigt sind.“⁷²

Die Art der Gemeindeleitung, wie sie von Kardinal Malula in Kinshasa als Reaktion auf den Priester-mangel erprobt wurde, stellt einen Versuch dar, die Amtsstruktur der Kirche sinnvoll und tragfähig zu erneuern. In der Diözese Kinshasa gibt es inzwischen bereits einige Gemeinden, in denen die Leitung nicht mehr ein Pfarrer hat, sondern in denen ein Laie, der sog. Mokambi, als Gemeindeleiter eingesetzt ist. „In Kinshasa empfängt er durch diesen Auftrag der Bistumsleitung ein nicht an die Weihe gebundenes Amt, das auf Bistumsebene anerkannt ist: das heißt, er ist im Namen des Bischofs berufen, auf beständige und verantwortliche Weise eine wichtige und genau umrissene Aufgabe im Dienst des Aufbaus einer bestimmten Gemeinde zu übernehmen.“⁷³

Gemäß dem CIC can. 517 § 2 ist diesem Mokambi ein Priester als „Moderator“ der Seelsorge zugeordnet. Dabei sind die Aufgaben des Mokambi die gesamte Verwaltung der Pfarrei sowie die Organisation des gesamten Lebens der Gemeinde (Liturgie, Feste, Sakramente, Wortgottesdienste, Bildungsarbeit, Caritas). Dem Priester, der nicht Pfarrer der Gemeinde ist und in der Regel auch nicht in der Gemeinde lebt, kommt der Dienst der Lehre, der Heiligung und der Leitung zu. In der diözesanen Ordnung für den Dienst eines Mokambi wird Wert darauf gelegt, daß der Priester an den Aufgaben des Mokambi in Mitverantwortung teilnimmt, und daß ebenso der

⁶⁸ vgl. 1 Petr 2, 9

⁶⁹ P. M. Zulehner, a. a. O. 203

⁷⁰ M. Kehl, a. a. O. 189

⁷¹ CIC, can. 517 § 2

⁷² L. Bertsch, a. a. O. 184 f

⁷³ Commission des Ministères Laïcs, a. a. O. 129

Mokambi in Mitverantwortung an den priesterlichen Aufgaben teilnimmt. So wird eine intensive Zusammenarbeit im Team zur Quelle der geistlichen Erneuerung einer Gemeinde.

„Es geht ... darum, die Möglichkeiten des in Taufe und Firmung begründeten Laiendienstes nicht nur im gesellschaftlichen Leben, sondern auch für den inneren Aufbau des Volkes Gottes zu entwickeln.“⁷⁴ So wird über den Auftrag des Mokambi geschrieben: „Da er seiner Berufsarbeit nachgehen und für seine Familie sorgen muß, ist seine verfügbare Zeit stark eingeschränkt. Aus diesem Grund und mehr noch, um den Christen Gelegenheit zu geben, sich für die Sendung der Kirche zu engagieren und ihr Taufversprechen zu erfüllen, ist es notwendig, daß der Mokambi weitere engagierte Christen um sich schar.“⁷⁵

4.2. Kirche aus dem Volk

In den Kirchen Afrikas und Lateinamerikas hat sich, auch aufgrund einer viel früher sichtbaren Krise der Ämter, eine Bewegung basiskirchlichen Engagements gebildet. Kleine Gemeinschaften, die oft mit sozial vorgegebenen Lebenszellen identisch sind, sind auch die Orte des kirchlichen Lebens. Die Einzelnen in diesen Gemeinschaften haben ihre Berufung erkannt, haben das Bewußtsein, daß *sie* die Kirche sind und daß sie selbst Gottes Geist und Gottes Auftrag haben.

Hier wird das, was Zulehner⁷⁶ ausdrücklich fordert, in der Realität eingelöst. „In der Kirche aus dem Volk geschieht heute anfanghaft eine Neudefinition der klassischen Ämter. ... Jetzt sind Bischöfe, Priester und Ordensleute, als Weggenossen des Volkes, das durch das Wort, das Sakrament, die Agape und die Mission zum Volk Gottes wird, zwar noch immer, was sie sind, aber sie ändern ihren Stil.“⁷⁷

4.3. Der Weg liegt vor uns

Der Weg der Kirche ins dritte Jahrtausend liegt vor uns. Es bedarf entschlossener Schritte, wenn wir nicht nur auf der Stelle treten wollen. Die ganze Kirche, und in ihr besonders die Amtsträger, sind herausgefordert, Schritte zu wagen, auch neue und ungewohnte, auch schwierige Schritte oder Schritte gegen Widerstand.

Diese Arbeit konnte nur anreißen, welche Impulse eine Neubesinnung der ganzen Kirche fördern können. Die Texte der Bibel sowie das Beispiel des Hl. Coelestin weisen eine Richtung; die Schritte, die in der Diözese Kinshasa gegangen wurden oder die Vision aus Lateinamerika können Beispiele sein. Die nächsten Schritte aber müssen *wir* gehen.

⁷⁴ L. Bertsch, a. a. O. 186 Man beachte die Differenz zu dem, was Fries zu einer lehramtlichen Äußerung von Papst Johannes Paul II. schreibt. (H. Fries, a. a. O. 53) Siehe oben, Seite 2

⁷⁵ *Commission des Ministères Laïcs*, a. a. O. 193 f

⁷⁶ P. M. Zulehner, a. a. O. 203, vgl. oben S. 13

⁷⁷ L. Boff, Ämter und Dienste in einer Kirche aus dem Volk. In: P. Hoffmann [Hrsg.], *Priesterkirche*. Düsseldorf 1987, 262 f

5. Verwendete Literatur

In den Fußnoten wird für die verwendete Literatur jeweils nur ein Namenskürzel verwendet. Die detaillierten Angaben finden sich in dieser Literaturliste.

- Allensbach** *Institut für Demoskopie Allensbach*, Kirchenaustritte. Eine Untersuchung zur Entwicklung und zu den Motiven der Kirchenaustritte. Allensbach 1992
- Baronius** *C. Baronius*, Annales Ecclesiastici. Münster 1683 [Übersetzung aus dem Lateinischen durch den Autor]
- Bertsch** *L. Bertsch*, Laien als Gemeindeleiter. Ein Afrikanisches Modell. Freiburg 1990
- Blank, Amt** *J. Blank*, Priester / Bischof. In: *P. Eicher [Hrsg.]*, Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Bd. 3. München 1985, 411 - 428
- Blank, Geist** *J. Blank*, HI. Geist / Pneumatologie. In: *P. Eicher [Hrsg.]*, Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Bd. 2. München 1984, 34 - 44
- Blank, Kirche** *J. Blank*, Vom Urchristentum zur Kirche. Kirchenstrukturen im Rückblick auf den biblischen Ursprung. München 1982
- Boff** *L. Boff*, Ämter und Dienste in einer Kirche aus dem Volk. In: *P. Hoffmann [Hrsg.]*, Priesterkirche. Düsseldorf 1987, 259 - 270
- CIC** Codex Iuris Canonici. Codex des kanonischen Rechtes. Rom / Kevelaer 1983
- Frankemölle** *H. Frankemölle*, Kirche / Ekklesiologie. Biblisch. In: *P. Eicher [Hrsg.]*, Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Bd. 2. München 1984, 294 - 309
- Fries** *H. Fries*, Leiden an der Kirche. Freiburg 1989
- Häring** *H. Häring*, Kirche / Ekklesiologie. Systematisch. In: *P. Eicher [Hrsg.]*, Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Bd. 2. München 1984, 309 - 323
- Hainz** *J. Hainz*, Ekklesia. Strukturen paulinischer Gemeinde-Theologie und Gemeinde-Ordnung. Regensburg 1972
- Hünemann** *P. Hünemann*, Der römische Bischof und der Weltepiskopat. In: *F. Kardinal König [Hrsg.]*, Zentralismus statt Kollegialität. Düsseldorf 1990, 129 - 152
- Kampling** *R. Kampling*, Tradition. In: *P. Eicher [Hrsg.]*, Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Bd. 4. München 1985, 221 - 235
- Kehl** *M. Kehl*, Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie. Würzburg 1993 1985, 221 - 235
- Mokambi** *Commission des Ministères Laïcs*, Rôle et fonctions du mokambi (responsable laïc) de paroisse. Kinshasa 1985 (zitiert nach der deutschen Übersetzung bei *Bertsch*, S. 120 - 139 und 192 - 201)
- Salomone** *Qu. Salomone O.F.M.*, S. Pietro Celestino V. In: *ders.*: Basilica di S. Maria di Collemaggio Sec. XIII L'Aquila. Genova 1988 [Übersetzung aus dem Italienischen durch den Autor]
- Seppelt** *F. X. Seppelt*, Studien zum Pontifikat Papst Coelestins V. Berlin / Leipzig 1911
- Verolla** *M. Verolla*, O Pietro Celestino. Bislang unveröffentlichtes Manuskript. Frignano 1994 [Übersetzung aus dem Italienischen durch den Autor]
- Wolter** *H. Wolter S. J.*, Die Krise des Papsttums im Ausgang des 13. Jahrhunderts (1274 - 1303). In: *H. Jedin [Hrsg.]*, Handbuch der Kirchengeschichte Bd. III/2. Freiburg 1968, 297 - 362
- Zulehner** *P. M. Zulehner*, Das geistliche Amt des Volkes Gottes. Eine futurologische Skizze. In: *P. Hoffmann [Hrsg.]*, Priesterkirche. Düsseldorf 1987, 195 - 207

6. Anhang

Darstellung statistischer Werte für die Erzdiözese Freiburg

Anzahl der Diözesanpriester nach Altersgruppen

Quelle: Statistik der Erzdiözese Freiburg zum 1. 1. 96 (Freiburg, 15. 1. 96)

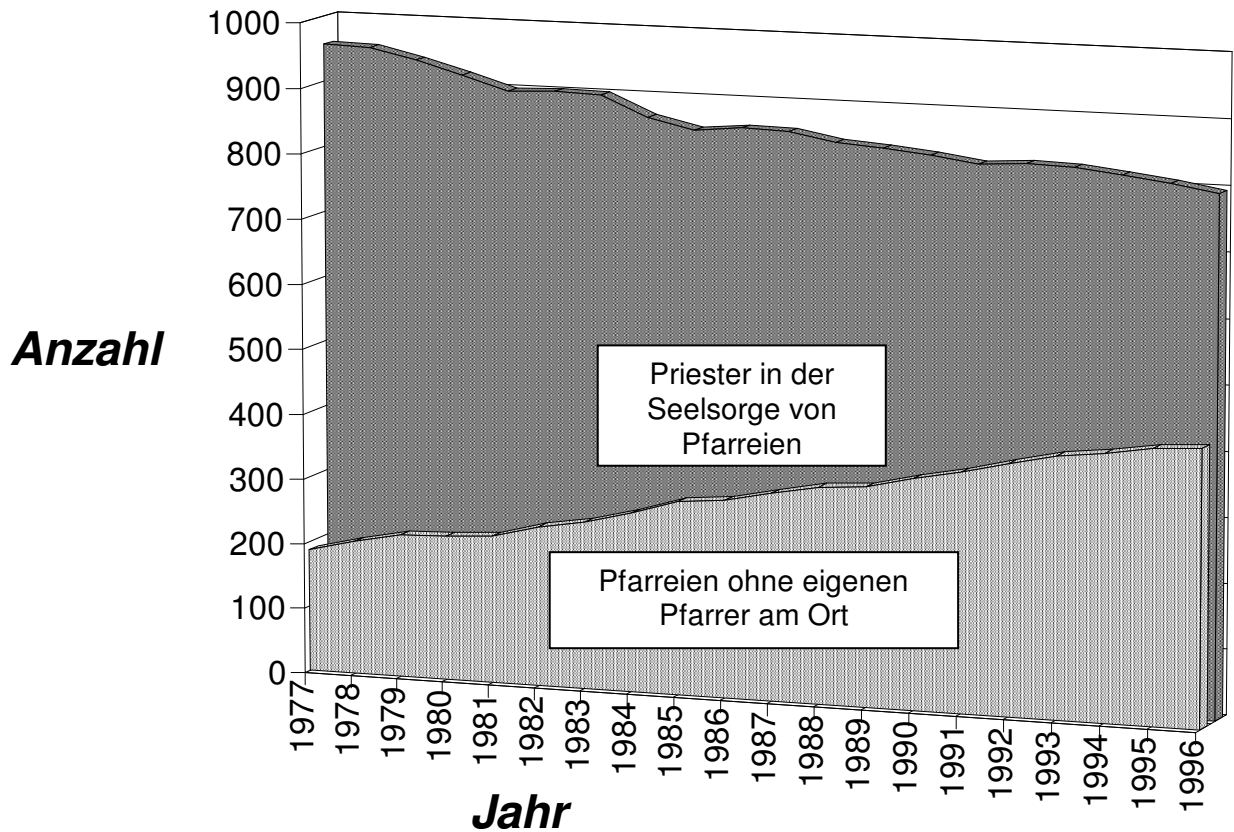
Alter	Diözesanpriester	Davon aktiv	Davon inaktiv
26 - 30	22 (1,92%)	22 (1,92%)	0 (0,00%)
31 - 35	101 (8,81%)	101 (8,81%)	0 (0,00%)
36 - 40	92 (8,03%)	92 (8,03%)	0 (0,00%)
41 - 45	60 (5,24%)	60 (5,24%)	0 (0,00%)
46 - 50	68 (5,93%)	68 (5,93%)	0 (0,00%)
51 - 55	110 (9,60%)	107 (9,34%)	3 (0,26%)
56 - 60	167 (14,57%)	159 (13,87%)	8 (0,70%)
61 - 65	148 (12,91%)	133 (11,61%)	15 (1,31%)
66 - 70	140 (12,22%)	95 (8,29%)	45 (3,93%)
71 - 75	66 (5,76%)	13 (1,13%)	53 (4,62%)
76 - 80	48 (4,19%)	6 (0,52%)	42 (3,66%)
81 - 85	88 (7,68%)	2 (0,17%)	86 (7,50%)
86 - 90	24 (2,09%)	2 (0,17%)	22 (1,92%)
über 90	12 (1,05%)	0 (0,00%)	12 (1,05%)
	1146 (100,00%)	860 (75,04%)	286 (24,96%)

Aktive Priester und Pfarreien ohne Pfarrer am Ort

Quelle: Erzbischöfliches Ordinariat (Freiburg, Januar 1996)

Jahr	Pfarreien ohne Pfarrer am Ort			Priester in der Pfarirseelsorge		
	<i>absolut</i>	<i>relativ zum Vorjahr</i>		<i>absolut</i>	<i>relativ zum Vorjahr</i>	
1977	188	---	---	957	---	---
1978	205	+ 17	+ 9,04%	955	- 2	- 0,21%
1979	219	+ 14	+ 6,83%	939	- 16	- 1,68%
1980	222	+ 3	+ 1,37%	919	- 20	- 2,13%
1981	226	+ 4	+ 1,80%	898	- 21	- 2,29%
1982	245	+ 19	+ 8,41%	901	+ 3	+ 0,33%
1983	257	+ 12	+ 4,90%	899	- 2	- 0,22%
1984	275	+ 18	+ 7,00%	868	- 31	- 3,45%
1985	297	+ 22	+ 8,00%	852	- 16	- 1,84%
1986	303	+ 6	+ 2,02%	859	+ 7	+ 0,82%
1987	318	+ 15	+ 4,95%	857	- 2	- 0,23%
1988	332	+ 14	+ 4,40%	844	- 13	- 1,52%
1989	337	+ 5	+ 1,51%	839	- 5	- 0,59%
1990	354	+ 17	+ 5,04%	832	- 7	- 0,83%
1991	368	+ 14	+ 3,95%	822	- 10	- 1,20%
1992	385	+ 17	+ 4,62%	826	+ 4	+ 0,49%
1993	401	+ 16	+ 4,16%	824	- 2	- 0,24%
1994	409	+ 8	+ 2,00%	816	- 8	- 0,97%
1995	420	+ 11	+ 2,69%	807	- 9	- 1,10%
1996	425	+ 5	+ 1,19%	795	- 12	- 1,49%

Unbesetzte Pfarreien und Zahl der Priester



Diözesanpriester der Erzdiözese Freiburg

